

<b>Zeitschrift:</b>	Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
<b>Herausgeber:</b>	Hochparterre
<b>Band:</b>	19 (2006)
<b>Heft:</b>	[10]: Werdende Wahrzeichen : Architektur- und Landschaftprojekte für Graubünden
 <b>Artikel:</b>	Vier Landschaften für einundzwanzig Wahrzeichen
<b>Autor:</b>	Pradal, Ariana / Gantenbein, Köbi
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-122976">https://doi.org/10.5169/seals-122976</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

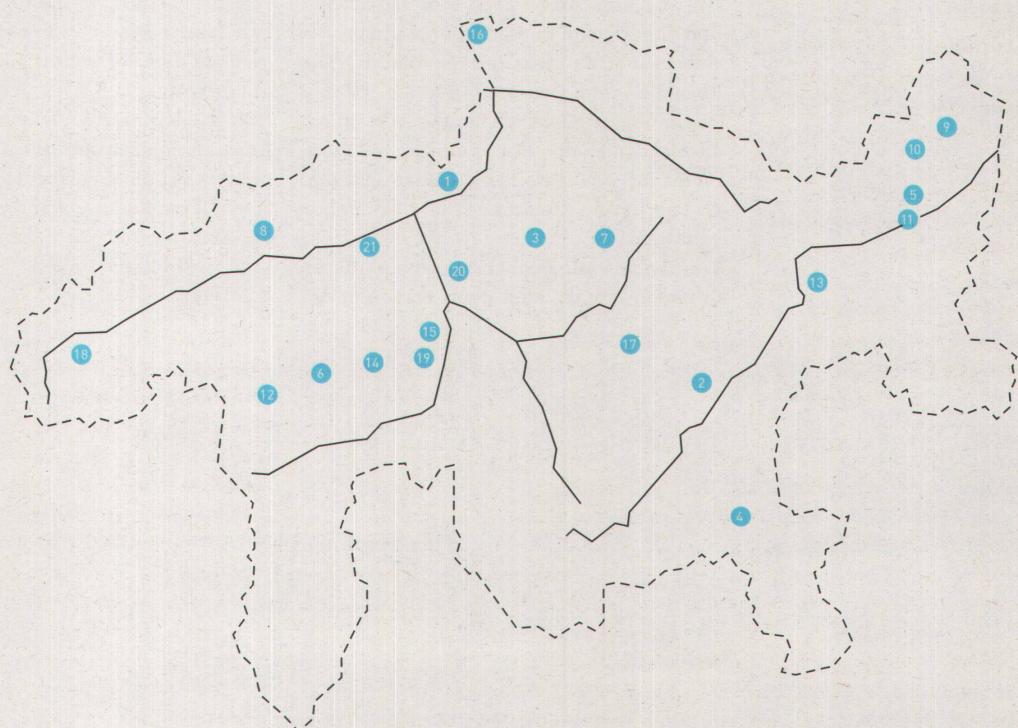
**Download PDF:** 17.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Vier Landschaften für einundzwanzig Wahrzeichen

In der Ausstellung an der ETH Zürich sind die einundzwanzig Werdenden Wahrzeichen zu vier Inseln gruppiert: Wasserlandschaft, Fremdenlandschaft, Landschaftsfahrt und Parklandschaft. Diese vier Landschaften prägen den Kanton Graubünden, seine Geschichte und seine Zuversicht.

Von Ariana Pradal und Köbi Gantenbein\*



## Wasserlandschaft

- 1 Wasserlandschaften, Chur
- 2 Bad, Samedan
- 3 Bergoase, Arosa
- 4 Lago Bianco, Bernina Pass
- 5 Mineralwasserquelle Rablönch, Scuol
- 6 Hochwasserschutz, Vals



## Fremdenlandschaft

- 7 Hotel Schatzalp, Davos
- 8 Hotel, The Rocks@laax, Laax
- 9 Hotel Celin, Tschlin
- 10 Hotel Piz Tschüttä, Vnä
- 11 Jugendherberge, Scuol
- 12 Camona dil Terri, Greina



## Parklandschaft

- 13 Nationalpark, Besucherzentrum, Zernez
- 14 Safiens Ställe, Safiental
- 15 Besucherzentrum Mallord, Viamala-Schlucht
- 16 Weingut Gantenbein, Fläsch



## Landschaftsfahrt

- 17 Bahnmuseum Albula, Bergün
- 18 Porta Alpina, Sedrun
- 19 Steinbrücke, Viamala
- 20 Viamala-Raststätte, Thusis
- 21 Hängebrücke über die Ruinaulta, Trin

Auf einundzwanzig grauen Tischen – wie im Atelier des Architekten – sind Modelle, Zeichnungen, Fotografien und Texte ausgelegt. Sie zeigen: So wird das Projekt werden, so stellen es sich Architekt und Bauherr in ihren Köpfen vor, denn gebaut ist noch keines. Die Projekte haben einen gemeinsamen Nenner: die Landschaft – dramatische Schluchten, hohe Berge, weiter Himmel. Denn künstlerische Vorstellungen und wirtschaftliche Träume sind eng mit der Landschaft verknüpft.



## Wasserlandschaft

Landschaft und Gesellschaft sind wassergeformt. Wasserlandschaften Chur, Bad Samedan, Bergoase Arosa, Hochwasserschutz Vals, Brunnen im Unterengadin und Staumauer Lago Bianco – auch sie werden formen. Wasser ist Elixier der Badfreude, die mit Badhäusern oder einem See die Tradition des badenden Wohlgefühls fortschreiben will. Eisen- oder Schwefelwasser ist auch rosthaltige oder übel riechende Medizin. Es heilt nicht nur Körper und Seele, sondern ist auch elektrisch. Staumauern, Ausgleichsbecken, Turbinenhäuser, weit verzweigte Stollen sind seine Abbilder. Ertränkte Täler und ausgetrocknete Bäche sind Folgebilder. Ihnen zum Trost gibt es den Wasserzins, der Schulhäuser und Gemeindestrassen baut – oder die Therme Vals ermöglichte. Und schliesslich gehört zur gezähmten Landschaft das Wasser der Wucht – das Hochwasser.



## Parklandschaft

Landschaft ist Arbeit an der Natur – ihr Resultat ist die Parklandschaft. Im Nationalpark und in der Viamala, wo Besucherzentren Natur und Geschichte erzählen. Im Saiental, wo aus der Bauern- eine Ruhelandschaft wird, und in der Bündner Herrschaft, wo ein Weingut Landschaft, Architektur und Genuss verbindet – als einträgliche Arbeit an der Natur. Landschaft ist mehr als ein ökonomisches Kalkül für die touristische, bäuerliche oder wasserwirtschaftliche Ausbeutung, sie ist Archiv, Bilder- und Seelengedächtnis der Gesellschaft; sie ist mehr als die Summe einzelner Teile – sie ist das Ganze.



## Landschaftsfahrt

Landschaft ist Bewegung. Dieses Kapitel versammelt das Wandern durch die Ruinaulta, möglich dank einer 75 Meter langen Brücke, oder den Fussweg durch die Viamala auf Steinbrücken. Zum Transit gehört die Raststätte für Autofahrer, die auf der A13 durchs Domleschg brausen, und eine vierte Fahrt schliesslich ist eine Reise der Hoffnung: 800 Meter senkrecht durch den Gotthard. Ob so für die Surselva eine Zuversicht begründet wird? Landschaftsfahrten leben vom Spektakel. Es sind Meisterprüfungen für Politiker und Ingenieure. Ihre Tiefbauten sind Wahrzeichen und brauchen Museen. Die Bahnfahrt durch das Albulatal erhält ihres in Bergün.



## Fremdenlandschaft

Landschaft und Gesellschaft sind fremdengeformt. Die Wahrzeichen der Fremdenlandschaft dominieren alle anderen und jede Ortschaft im Kanton. Kaum jemand wurde als Landschaftsgärtner so erfindenrich und rücksichtslos wie die Seilschaft aus Bodenbesitzer, Geldanleger, Bahnenbauer und Baumeister. Die Gegenläufigkeiten der zeitgenössischen Fremdenlandschaft sind bemerkenswert: Einerseits werden Hotelpaläste in St. Moritz, Davos oder Arosa in Zweitwohnungen umgebaut. Andererseits entstehen in Tschlin, Vnà, Scuol, Davos, Laax und auf der Greina Gasthäuser mit unterschiedlichen Massstäben und Absichten. Sie fühlen sich der Nachhaltigkeit, der Landschaft und dem guten Gestaltungswillen verpflichtet.

## Drei Reflexionen

Das Landschaftsbild entsteht nicht aus sinnlicher Erfahrung allein, es wird im Kopf geformt von den Auseinandersetzungen in den Zeitungen und am Fernsehen, von der Fotografie und von einer speziellen Fotografie: der Postkarte. Die Ausstellung widmet diesen Medien der Landschaft eigene, kleine Kapitel.

Die Zeitung und das Fernsehen zum Beispiel sind Bühnen, auf denen um Werdende Wahrzeichen gestritten wird. Promotoren loben Vorzüge und Profite, Skeptikerinnen zeigen die Gegenbilder. In dieser Medienlandschaft sind Berichte, Nachrichten, Kommentare und Leserbriefe versammelt. Dazu gesellen sich Filme der Televisum Rumantscha. Zur Medienlandschaft gehört schliesslich die Bibliothek, die den Landschaften Bücher zuordnet.

## Landschaft ist Fotografie

Die Fotografin führt mit ihrem Apparat vor, was wir alle tun, wenn wir uns eine Landschaft im Kopf bauen, uns freuen oder ärgern. Sie nimmt Stellung, sie richtet den Ausschnitt in ihrem Sucher ein, sie regelt die Schärfe, sie grenzt aus, was sie nicht im Landschaftsbild haben will, weil es sein Wahrzeichen stört. Landschaft ist keine handfeste Tatsache, sondern eine Konstruktion im Kopf. Xandra Linsin fotografierte für die Ausstellung acht gebaute Wahrzeichen von der Sesselbahnstation Carmenna in Arosa bis zur Zerfreila-Staumauer oberhalb Vals. Die acht Fotografien geben den werdenden Werken einen Zusammenhang, sie zeigen ihnen Vorbilder und fordern Demut.

## Landschaft ist Postkarte

Die Postkarte ist das Medium der Landschaftserfindung schlechthin. Der Wettbewerb ist lanciert: Welches der einundzwanzig Werdenden Wahrzeichen wird dereinst als Postkarte sein Dasein verkünden? Und vielfach vervielfältigt der Welt seinen Erfolg zeigen? Und sich auf der Postkarte bei seinem Besucher einschmeicheln und in Erinnerung bleiben? Die Postkartenlandschaft stellt den einundzwanzig Werdenden Wahrzeichen die Hürde vor. Sie präsentiert ihnen vier Dutzend fotografierte und inszenierte Vorbilder des über hundertjährigen Aus- und Weiterbaus der Bündner Landschaften.

\*Ariana Pradal ist Ausstellungsmacherin und Journalistin. Köbi Gantenbein ist Chefredaktor von Hochparterre. Sie haben die Ausstellung «Werdende Wahrzeichen» eingereicht.

## Architektur und Fotografie

→ Das Gelbe Haus in Flims zeigt regelmässig Ausstellungen zu Architektur und Design aus dem Kanton Graubünden. So auch die kommende Winterausstellung ab 9. Dezember: Sie heisst «Gebaut Bilder – Architektur und Fotografie». Christian Dettwiler und Köbi Gantenbein stellen Bilder von Ralph Feiner, Hans Danuser, Margherita Spiluttini, Luzia Degonda, Helen Binet, Christian Kerez, Reto Führer und anderen vor. Den Rahmen geben wichtige Bilder aus der Architektur-, der Presse- und der Landschaftsfotografie von Albert Steiner über Florio Puentner bis Peter de Jong. [www.dasgelbehaus.ch](http://www.dasgelbehaus.ch)



### 1 Wasser auf dem Rossboden

«Chur hat alles – ausser eines Sees.» Das sagt der Seeverein, in dem Politiker aller Couleurs, Architekten und Wasserfreundinnen sitzen. Der Verein hat Christophe Girot, ETH-Professor für Landschaftsarchitektur, und seine Studenten beauftragt, das grosse Terrain auf dem Waffenplatz Rossboden zwischen der Autobahn, dem Stadtrand und dem Fuss des Calandas zu gestalten. Als Wasserlandschaften stellen Studierende fünf Entwürfe vor und geben dem Naherholungsgebiet eine neue Güte. Sie modellieren den Boden und lenken Grund-, Regen- und Flusswasser mit grosser Geste über das Terrain zu einer neuen Wasserlandschaft.

#### Wasserlandschaften, Chur

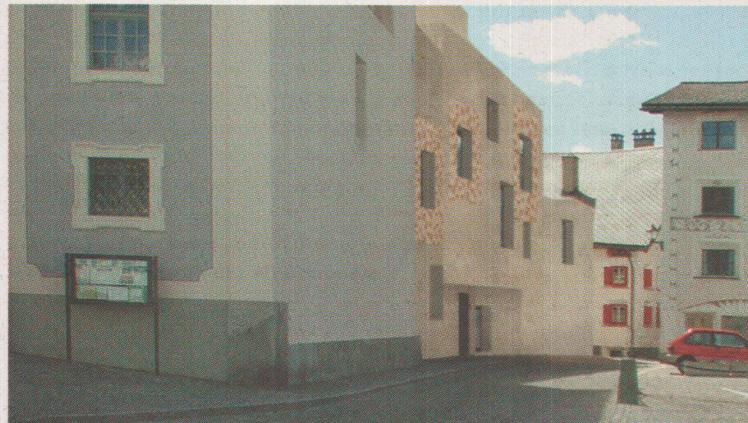
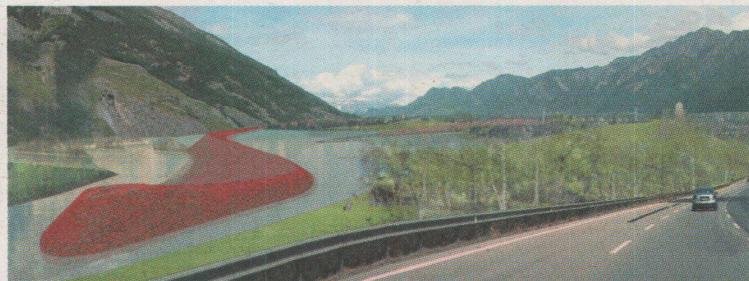
Architektur: Studenten der ETH Zürich: Mirjam Hochuli, Till Antonius Kamp, Margarita Landau, Paul Majerus, Annemarie Ryffel, Roman Scherrer, Lukas Sonderegger, Sabine Walker, Katrin Zech, Xiaolei Zhang

Dozenten: Professor Christophe Girot, Martina Voser, Philippe Coignet, CAAD: Russell Loveridge

Initiant: Churer Seeverein

Investition: noch offen

Stand: ETH-Studien, Machbarkeitsstudie



### 2 Badhaus am Dorfplatz

In Samedan, dem Hauptort des Oberengadins, brauchte der Coop seinen Laden nicht mehr. Die Gemeinde kaufte die Liegenschaft mitten im Dorf und realisiert mit zwei Investoren ein Stück Zuversicht, statt dass ein Zweitwohnungshaus eingerichtet worden wäre. In dem Haus der Basler Architekten Miller & Maranta wird künftig gebadet und geruht. Als neues Teil in einer Zeile zwischen alten Engadinerhäusern und der italienisch anmutenden Kirche wird ein weisser Monolith mit kleinen und grossen Fenstern entstehen. In seinem Innern gibt es auf engem Raum ein Bad der neuen Art – keine Schwimmhalle und kein Spektakelbad, sondern ein Wohlfühlgehäuse.

#### Bad, Samedan

Architektur: Miller & Maranta, Basel

Mitarbeit: Jean-Luc von Aarburg, Patrick von Planta, Claudia Loewe, Anja Beer, Sven Weidmann, Mathias Uhr

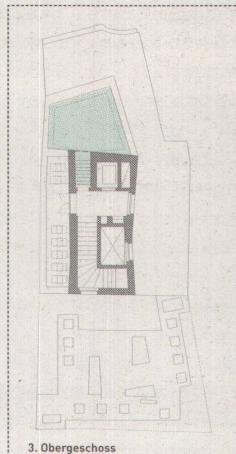
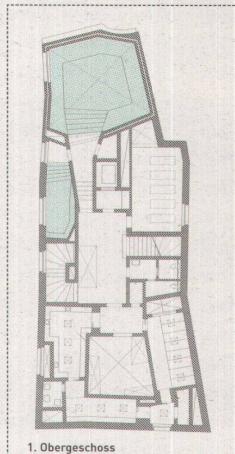
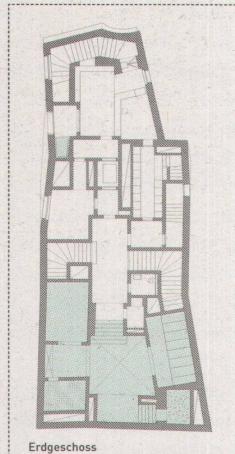
Ingenieur: Jürg Buchli, Haldenstein

Bauherr: Aqua-Spa-Resorts Development & Management, Mägenwil

Investition: CHF 10 Mio.

Wettbewerb

Stand: Baueingabe März 2006, eine Einsprache ist hängig



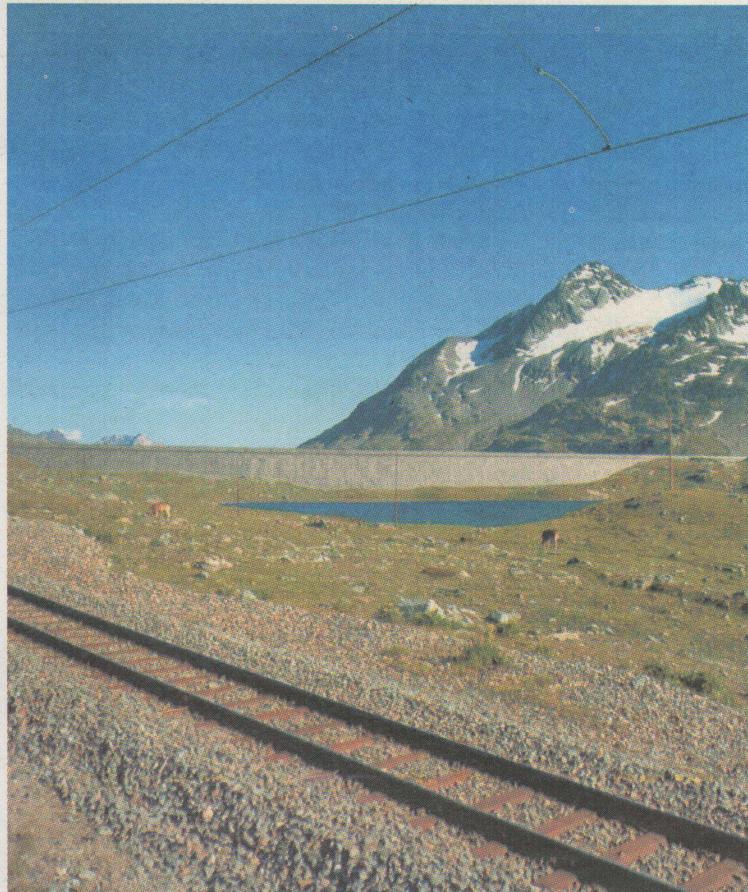
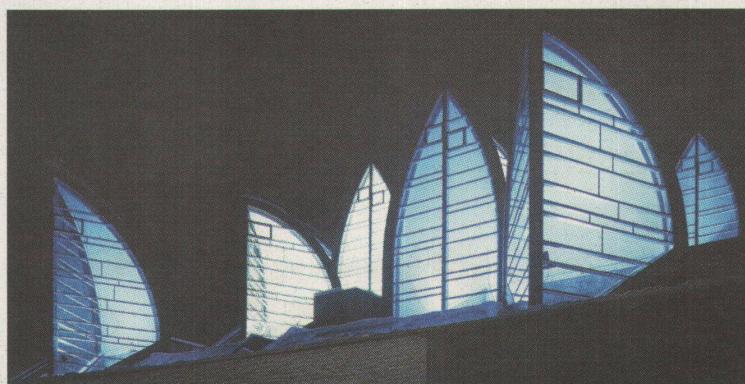


### 3 Baden im Berg

Baden ist in Graubünden seit Jahrhunderten ein Wirtschaftszweig und Freudenquell. Peter Zumthors Therme in Vals hat das Bad in unsere Zeit gebracht und neue Bäder beflügelt – zum Beispiel Mario Bottas «Bergoase» für Arosa. Sie wird neben dem Tschuggen Grand Hotel in den Hang eingegraben. Nur die aus Titanzink geformten Oberlichter ragen Segeln gleich aus dem Terrain und leiten das Licht tagsüber in die unterirdischen Räume. Nachts leuchten die Segel in verschiedenen Farben und sind weithin sichtbar. Die Räume für das grosse Bad sind auf vier Geschosse verteilt und von jeder Ebene sind Aussenterrassen erreichbar.

#### Bergoase, Tschuggen Grand Hotel, Arosa

Architektur und Gesamtplanung: Mario Botta, Lugano; Fanzun, Engadin/Arosa  
Mitarbeit: Davide Macullo, Marco Strozzi, Carlo Falconi, Nicola Salvadè, Eleonora Castagnetta  
Projektleitung: Fanzun, Chur; Gian Fanzun, Walter Vogel  
Bauleitung: Fanzun, Chur; Reto Mani, Yves Hafen  
Ingenieure: Fanzun, Chur; Andrea Fanzun, Luregn Caspescha, Ivo Heini  
Bauherr: Tschuggen Grand Hotel, Arosa  
Investition: CHF 35 Mio.  
Wettbewerb  
Bauende: Dezember 2006



### 4 Mehr See, mehr Strom

Auf dem Bernina Pass liegt der Lago Bianco, ein von zwei Mauern gestauter See. Die Rätia Energie will ihre Anlagen ausbauen: die Kraftwerkzentralen des Puschlavs und den See auf dem Berninapass. Sein Fassungsvermögen wird mehr als verdoppelt. Der Spiegel steigt um 17 Meter – die beiden heutigen Staumauern werden abgebrochen und als nach aussen gewölbte Gewichtsmauern aufgebaut. Die Erhöhung der Mauern bedeutet, dass auch die Bahnlinie der RhB auf über 4,5 Kilometern verlegt wird. Ein erstes Vorhaben haben die Kraftwerker anfang der Neunzigerjahre zurückgezogen. Einsprachen der Denkmalpfleger sorgten für ein gestalterisch besseres Projekt der Architekten Aurelio Galfetti und Jachen Könz. WWF, Pro Natura und die Greina-Stiftung rekurrierten gegen das vom Kanton vor kurzem bewilligte Vorhaben. Sie sind nicht grundsätzlich gegen den Ausbau, fordern aber, dass der Lebensraum für Fische und Flussgetier im Poschiavino nicht zerstört wird und dass das Restwasser genügt.

#### Lago Bianco, Bernina Pass

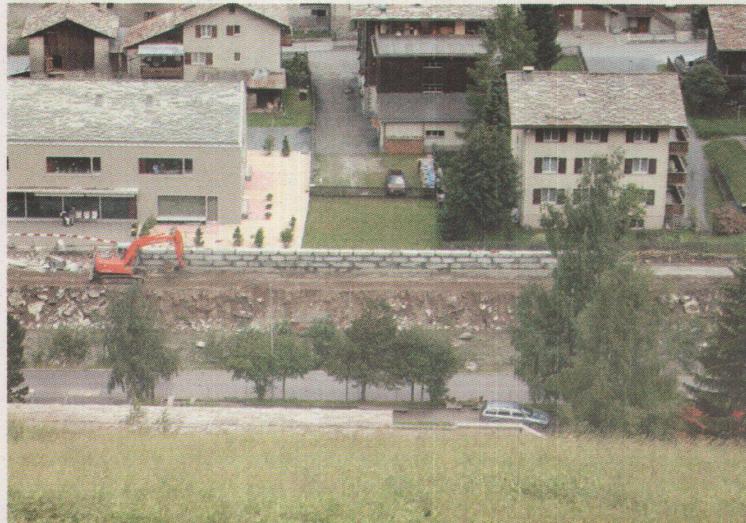
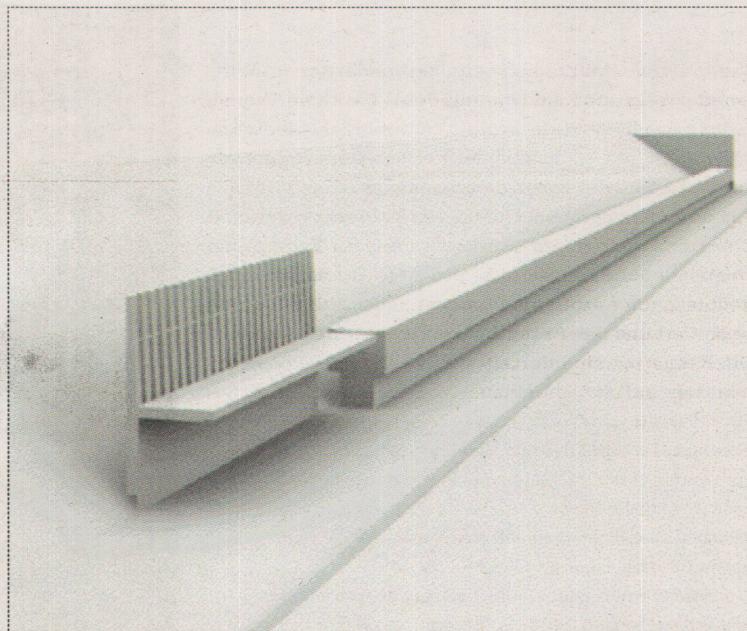
Architektur: Aurelio Galfetti und Jachen Könz, Lugano  
Ingenieur: Colenco, Baden; Straub Ingenieurbüro, Chur; W. Pfeiffer, Neuenhof  
Bauherr: Rätia Energie, Poschiavo  
Investition: CHF 490 Mio.  
Stand: Konzession durch Gemeinden Poschiavo und Pontresina erteilt, genehmigt und verlängert vom Kanton. Rekurs von WWF, Greina Stiftung und Pro Natura



### 5 Rotes Mineralwasser

Auch ein kleiner Bau repräsentiert ein Wahrzeichen. Ftan, Scuol, Tarasp und Sent wollen eine alte Unterengadiner Geschichte wieder erwecken: das Mineralwasser. Ihre Stiftung «Pro Aua Minerala» hat Architekten beauftragt, Brunnen und Fassungen zu gestalten. Jon Armon Rauch hat sie für die Quelle Rablönch ausserhalb Scuols entworfen. Er fasst das eisenhaltige Wasser in eine Rinne aus schwarzem Beton und lässt es nach 25 Meter im Erdboden verschwinden. Der trinkende Gast sitzt auf einer Bank am Ende der Rinne und schaut dem gesunden Wasserspiel zu.

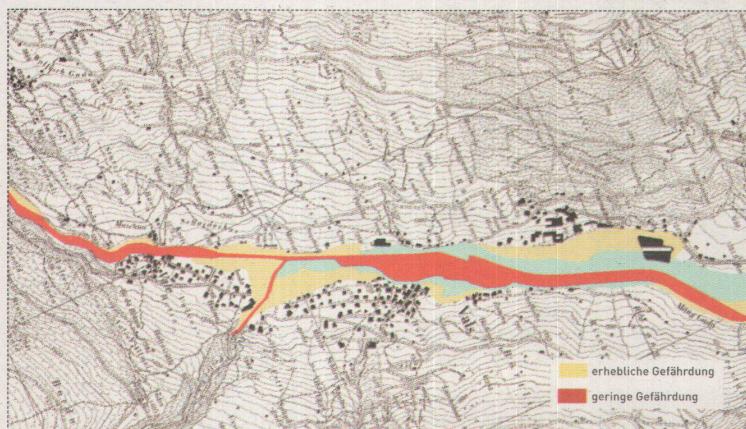
Mineralwasserquelle Rablönch, Scuol  
 Architektur: Jon Armon Rauch, Scuol  
 Ingenieure: Caprez Ingenieure, Scuol  
 Bauherr: Gemeinde Scuol  
 Investition: CHF 58'000.–  
 Direktauftrag  
 Stand: vor Baueingabe



### 6 Hochwasserschutz und Dorflandschaft

1999 überschwemmte der Bach wieder einmal das Dorf Vals, weder der Stausee von Zerfreila noch Wasserbauten hielten das Hochwasser zurück. Nun werden Bäche verbaut, Gerinne vertieft, Dämme erhöht. Das hat eine einschneidende Wirkung aufs Dorfbild, denn der Bach fliesst durchs Dorf. Ein erstes Projekt hatte denn auch keine Chance. Zusammen mit den Wasserbauingenieuren hat ein gestalterischer Beirat den Tiefbau mit Landschafts- und Dorfbildern versöhnt, Dammhöhen kritisiert, Brücken und Dämme so verbunden, dass sie sich ins Dorf fügen, und Ausbauten detailliert. Vals erhält Sicherheit und ein neues Bild. Eine Dorflandschaft mit vier Brücken, die aufgeklappt werden, wenn das Wasser steigt.

Hochwasserschutz, Vals  
 Bauherr: Gemeinde Vals, Kanton Graubünden  
 Projektleitung: Siegfried Berni, Förster  
 Wasserbau: Ingenieurbüros Maggia, Locarno; Hunziker, Zarn & Partner, Aarau; Deplazes, Chur  
 Brücken: Conzett, Bronzini, Gartmann, Chur  
 Begleitgruppe Vals: Alfons Jörger, Patrick Furger, Ludwig Illien, Siegfried Berni, Pius Walker;  
 Externe Begleitgruppe: Andri Bischoff, Diego Giovanoli, Jürg Conzett, Peter Zumthor  
 Investition: CHF 8 Mio., davon 65 bis 70 Prozent  
 Bund und Kantone  
 Stand: im Bau bis 2008





### 7 Hoch hinaus in Davos

Der 105 Meter Turm für Davos ist das bekannteste Wahrzeichen in Graubünden. Er soll das alte Hotel Schatzalp zu neuer Blüte bringen. Geplant ist eine Mischnutzung aus Hotelzimmern, Wellness, Gastronomieeinrichtungen und Wohnungen. Bemerkenswert ist das Vorhaben, weil sich die Bauherren neben den Richtlinien des Gestaltungsplans auf einen Vertrag mit der Gemeinde eingelassen haben, der die Hotelrenovation definiert, die Autofreiheit und den öffentlichen Zugang garantiert und den Anteil an Zweitwohnungen begrenzt. Die Bauherren sind derzeit auf den Kapital- und Hotelmärkten auf Investorensuche unterwegs. Renoviert wird zurzeit das Trassee der Standseilbahn von Davos hinauf auf die Schatzalp.



© Herzog & de Meuron

### Hotel Schatzalp, Davos

Architektur: Herzog & de Meuron, Basel  
Partner: Jacques Herzog, Pierre de Meuron,

Christine Binswanger

Projektleiter: Erich Diserens (Associate),

Catherine Preiswerk

Bauherren: Pius App und Erich Schmid, Davos

Statik: Conzett, Bronzini, Gartmann, Chur

Investition: CHF 200 Mio.

Direktauftrag: Studie 2003, Gestaltungsplan 2004, vertiefte

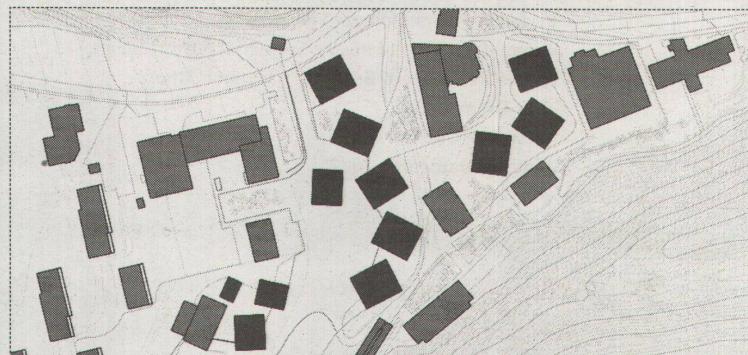
Studie 2005

Stand: Wiederaufnahme Projektentwicklung

2007; Finanzierung läuft



© Herzog & de Meuron



### 8 Ein Hotel in elf Megalithen

In Laax Mulania wird auf dem grossen Parkplatz bei der Station der Seilbahn Crap Sogn Gion in elf Steinquadern eine grosse Fremdenanlage werden. Elf Megalithen, wie die aus der Bronzezeit im Nachbardorf Falera, stehen in zwei verschiedenen Grössen verschoben und verdreht zueinander. Die mit Valser Stein verkleideten Kuben sind zwischen den bestehenden Jumbochalets platziert, um einen Platz geschart oder liegen eingebettet in den Ausläufern des angrenzenden Waldes. Alles in allem: 1000 Hotelbetten in 55 Zimmern und 182 Mehrbettstudios, dazu Läden, Bars, Restaurants und darunter in die Erde vergraben 800 Parkplätze.

### TheRocks@laax, Laax Mulania

Architektur: Domenig und Domenig Architekten, Chur

Mitarbeit: Marcel Caminada

Ingenieure: Rigendinger, Chur; Bänziger Partner, Chur

Landschaftsarchitektur: vi.vo.architektur.landschaft, Zürich

Bauherr: Weisse Arena Gruppe, Laax

Investition: CHF 70 Mio.

Direktauftrag

Stand: Baubeginn 2007, fertig 2010



## 9 Der Turm auf der Terrasse

Das Dorf Tschlin im Unterengadin prüft schon seit Jahren, welche Art Hotel den sanften Tourismus in die Gemeinde bringen könnte. Ein Vorhaben von Peter Zumthor ist gescheitert. Leute aus Tschlin geben sich nicht geschlagen und planen nun, neben der roten Turn- und Gemeindehalle ein kleines Hotel zu bauen. Bearth & Deplazes Architekten wollen dafür anstelle des Schulhauses ein Türmlein hinstellen. Über fünf Geschosse winden sich die unterschiedlich zugeschnittenen, mit Holz ausgeschlagenen Schlafkammern in die Höhe bis hinauf zu einer Terrasse, die ein berauschendes Panorama weit über das untere Inntal öffnen wird. Geprüft wird auch, wie das alte Schulhaus in ein kleines Hotel umzubauen wäre. Dafür gibt es ein Projekt von Robert Obrist und Robert Ackeret.

Hotel Celin, Tschlin

Architektur: Bearth & Deplazes Architekten Chur/Zürich;

Valentin Bearth, Andrea Deplazes, Daniel Ladner

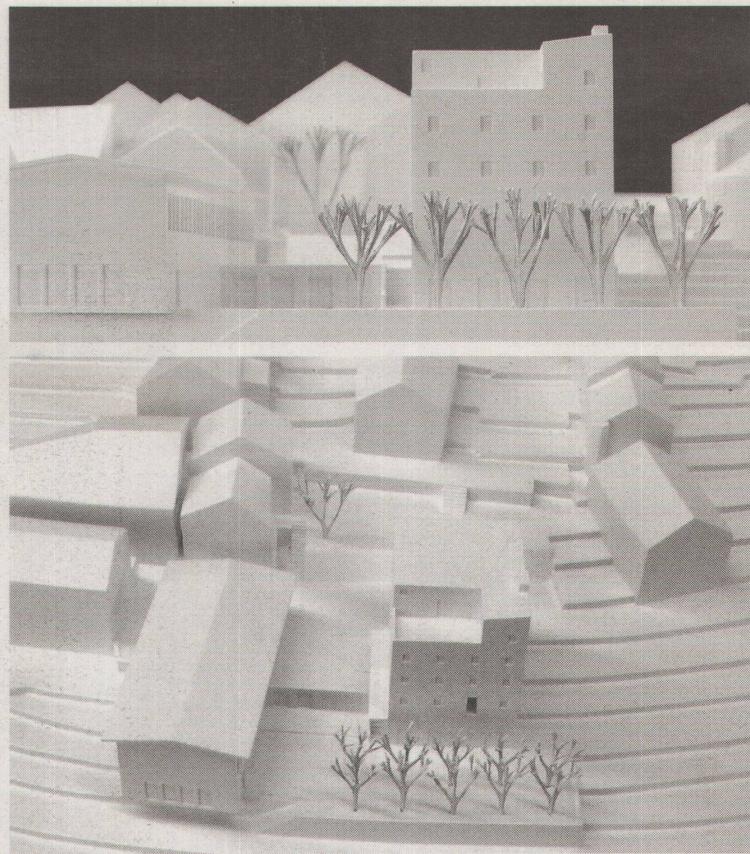
Mitarbeit: Alessandra Ciardo

Bauherr: IG Celin Hotel, Angelo Andina

Investition: CHF 6 Mio.

Direktauftrag

Stand: Studien Neubau (Bearth & Deplazes) und Umbau (Obrist/Ackeret) gezeichnet, Finanzierung läuft



## 10 Ein Dorf als Hotel

In Vnà im Unterengadin plant eine Gruppe von Kultur- und Tourismusstätterinnen zusammen mit Leuten aus dem Dorf das Hotel Piz Tschüttä. Gegeben ist ein altes Engadinerhaus mit Stall. Da hinein werden fünf Gästezimmer, eine Rezeption und ein Restaurant gebaut. In den alten Häusern ringsum gibt es viel un- und untergenutzten Raum. Aus ihm werden nach und nach Zimmer des dezentralisierten Hotels werden. In der Schweiz verschwinden die kleinen Hotels: kein Geld, keine Ideen, keine Hoteliers. Hier versucht ein kleines einen Weg. Und hängt an einer alten Geschichte an. Mit einem Haus und Zimmern da und dort hat der Fremdenverkehr vor 150 Jahren begonnen.

Hotel Piz Tschüttä, Vnà

Bauherrschaften: Stiftung Fundaziun Vnà, Piz Tschüttä AG für das Steinhaus, Urezza Famos für das Holzhaus

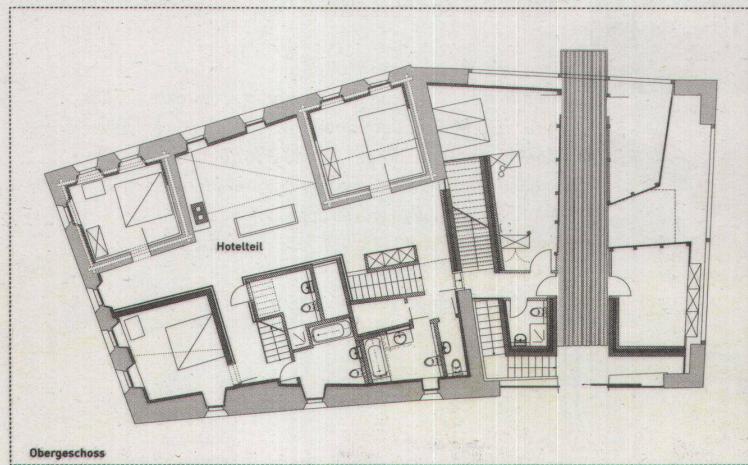
Architektur: Christof Rösch, Sent; Rolf Furrer, Basel,

Ingenieure: Conzett, Bronzini, Gartmann, Chur;

Peter Brem, Scuol

Investition: CHF 2,4 Mio.

Stand: im Bau, fertig 2007





### 11 Ein Fels fürs Jugendhotel

Wie ein aus dem Berg herausgebrochener Fels soll die Jugendherberge Scuol einst auf dem «prà da faira», dem ehemaligen Viehmarkt stehen. Der fünfgeschossige Bau ist unmittelbar neben dem Bahnhof geplant. Ein massiver Körper, fast ein Würfel, der auf jeder Seite mit einem Knick in der Fassade und einem Schrägdach aufgelöst wird. Konische Gänge unterteilen die Grundrisse und es entstehen Räume, die an den Engadiner Sonnenwirbel erinnern. Große und kleine tiefe Fenster strukturieren die Außenwände. Hinter den grossen Öffnungen sind Aufenthalts- und Gesellschaftsräume, hinter den kleinen die 44 Zimmer. Beide erinnern an die regionale Tradition: an die tiefe Fensterleibung und den balcun tort, den Erker vor der Stube.

Jugendherberge, Prà da Faira, Scuol

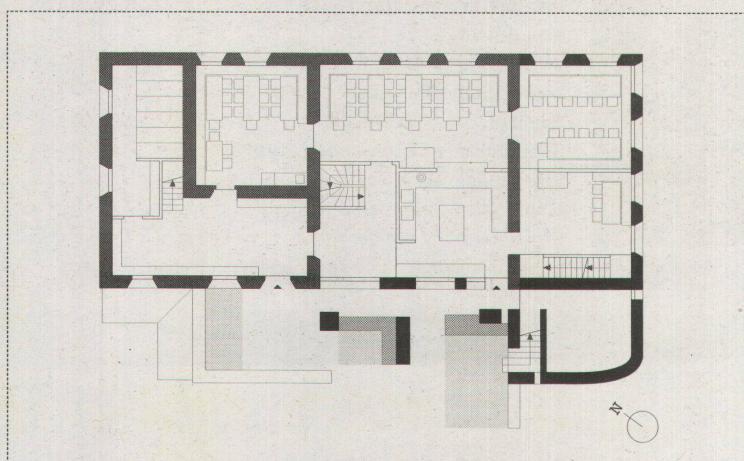
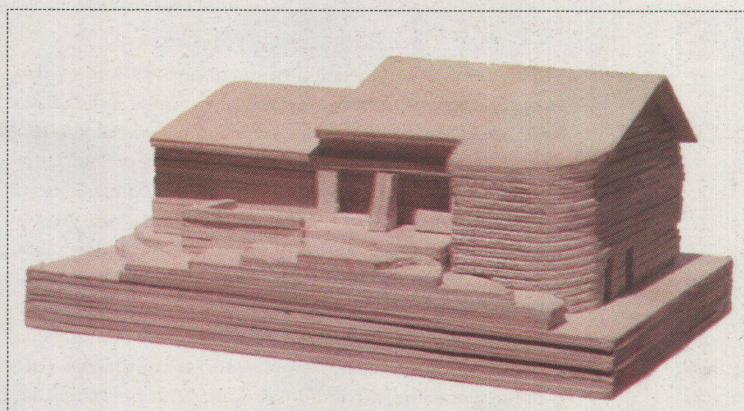
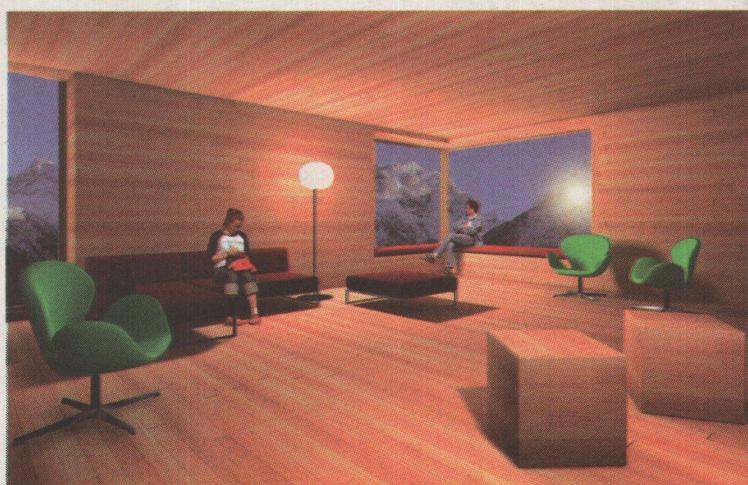
Architektur: ARGE Sursass: Marisa Feuerstein, Men Clalüna, Annabelle Breitenbach, Jon Armon Strimer

Ingenieure: Fanzun, Chur

Bauherr: Schweizerische Stiftung für Sozialtourismus, Zürich  
Investition: CHF 7,5 Mio.

Wettbewerb

Stand: Detaillierung der Pläne, Baubeginn April 2007, fertig Dezember 2007



### 12 Schlafen im Gebirge

Die Terrihütte liegt am Rand der Greina auf 2170 m ü.M. eingekesselt zwischen schroffen Bergflanken. Sie wurde 1925 erbaut, 1973 umgebaut und erweitert und 1992 nochmals. Nun steht der dritte Weiterbau an, denn der Komfort für den Hüttenwart und die Gäste muss mit der Zeit gehen. Zum Zweiklang kommt auf der Südseite ein dreigeschossiger Anbau mit Aufenthaltsraum, 15 Schlafplätzen und der Wohnung des Hüttenwarts hinzu. Der Kern des Weiterbaus ist aus Holz, davor steht eine Fassade aus Steinen der Greina, die mit Metallankern nach innen gebunden werden. Die Terri wird nach der Medelser-, der Tschierva- und der Keschhütte eine weitere Perle beim Bauen des SAC in den Alpen Graubündens.

Camona dil Terri, Greina

Architektur: Gion A. Caminada, Vrin

Mitarbeit: Silvan Blumenthal, Timon Reichle

Ingenieur: Walter Deplazes, Surrein

Bauherr: SAC-Sektion Terri

Investition: CHF 1,1 Mio.

Direktauftrag

Stand: Baubeginn Juni 2007, fertig Ende 2007



## 13 Zwei vereinigte Würfel

Beim barocken Schloss Planta-Wildenberg in Zernez wird das neue Besucherzentrum des Schweizerischen Nationalparks werden. Der Architekt Valerio Olgiati schlägt zwei übereck ineinander geschobene Kuben vor. Wo sich die beiden Grundflächen überlagern, sind die Treppen, Lift und Gänge untergebracht. Der verschmolzene Baukörper ist aussen und innen symmetrisch aufgebaut: Sowohl die Räume wie die Treppen und die Fenster sind in beiden Quadranten gespiegelt. Die Außenwände bestehen aus weissem Dämmbeton. Innenwände, Böden und Decken sind aus weissem Beton, die Fensterrahmen aus Bronze. War das Haus einst neben dem Schloss geplant, steht es nun auf der anderen Seite der Strasse.

Nationalpark, Besucherzentrum, Zernez

Architektur: Valerio Olgiati, Chur

Mitarbeit: Theo Barmettler, Aldo Duelli, Pascal Flammer, Herwig Lins

Ingenieur: JA Könz, Zernez

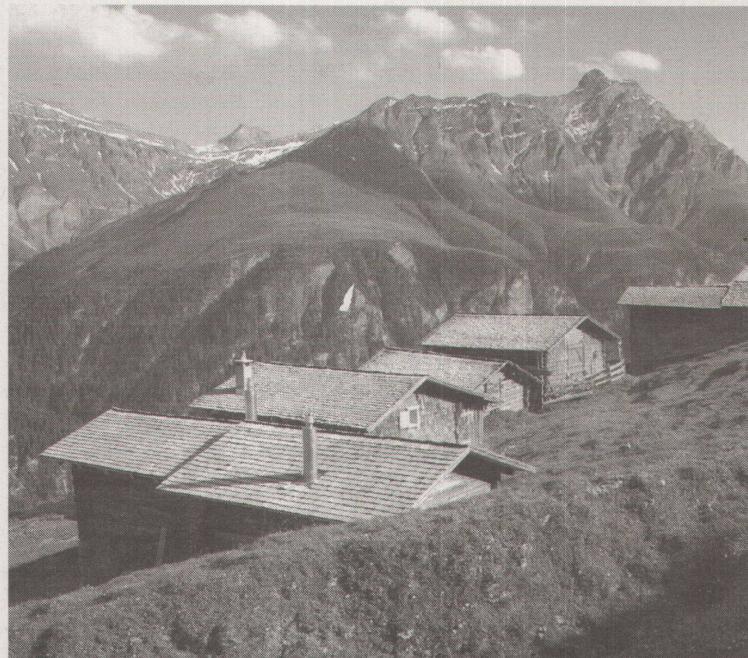
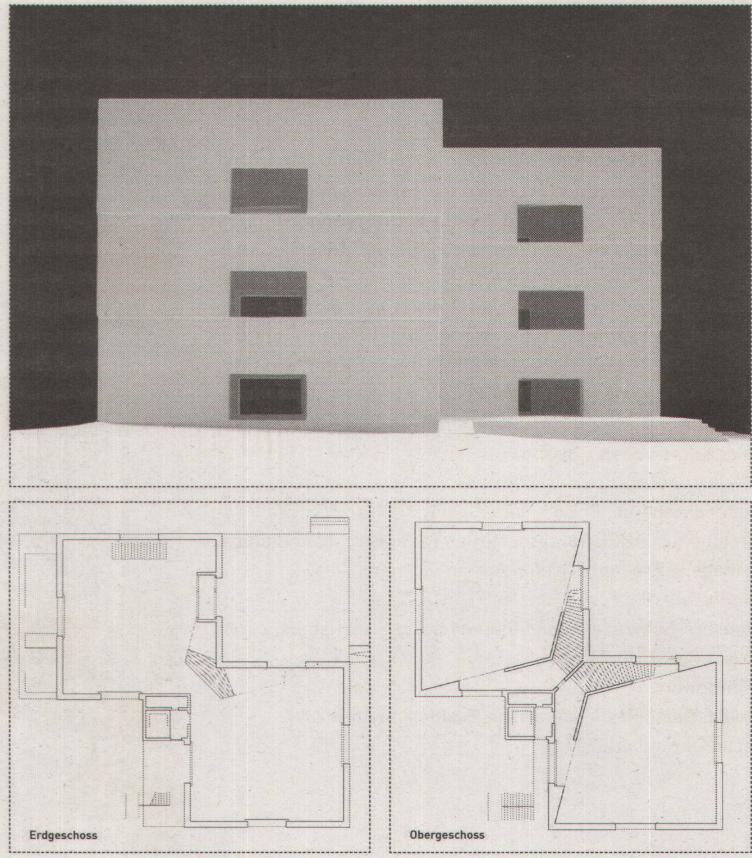
Bauführung: Arge Architectura DC, Jachen Canal & Rico Stupan; Castellani & Bulfoni

Bauherr: Schweizerischer Nationalpark, Zernez

Investition: CHF 12 Mio.

Wettbewerb

Stand: im Bau, fertig Dezember 2007



## 14 Bewahren, damit eine Zuversicht ist

Ställe, Schober, Häuser verstreut über die Hänge – das ist ein Merkmal alpiner Landschaften. Auch des Safientals. Noch. Eine Möglichkeit ist zuschauen, wie die Gebäude verfallen. Eine andere Möglichkeit probiert der Verein Safier Ställe. Er begreift die Landschaft als über viele Jahrhunderte gewordene Geschichte der Arbeit und der Landschaft und will deren Wahrzeichen nicht verrotten lassen. Er will eine Auswahl der hunderte Bauten nur so sanieren, damit künftige Generationen für sie und ihr Umfeld eine Nutzung erfinden können. Bis dahin sind sie zwecklos schön. Dafür ist nötig, dass die Dächer dicht und die Schindeln gut sind. Im Tal selbst hat das Projekt vier Teilzeitstellen für Schindelmacher ermöglicht.

Safiens Ställe, Safiental

Bauherr: Verein Safier Ställe

Geschäftsleiter: Peter Luder, Basel

Bauleitung: Felix Hunger, Safien

Stand: Jährlich werden zehn Ställe saniert, das Vorhaben wird unterstützt von der Stiftung Pro Patria, der Denkmalpflege Graubünden und dem Fonds Landschaft Schweiz.



### 15 Ein Turm über der Schlucht

An der engsten Stelle der Viamala steigen jährlich 90'000 Leute in die Schlucht hinab, um den tosenden Hinterrhein zu sehen, zu hören und zu spüren. Ein Besucherzentrum will nun den alten Kiosk, der als Eingang am Abgang steht, ersetzen. Im Türmlein mit unregelmässig ausgebrochenen Öffnungen und Erkern führt im Innern eine schmale Treppe zu einem Aussichtsbalkon über der dramatischen Landschaft, die Dichterfürsten von Goethe bis Hildesheimer verzaubert hat. Eine andere windet sich einem Labyrinth gleich im Fels nach unten zum stiebenden Bach. In dem aus weissem Stampfbeton gebauten Haus entstehen ein kleines Restaurant, ein Ausstellungsraum und wieder ein Kiosk.

Besucherzentrum Mallord, Viamala-Schlucht

Architektur: Bearth & Deplazes Architekten, Chur/Zürich; Valentin Bearth, Andrea Deplazes, Daniel Ladner

Mitarbeit: Marcel Baumgartner, Claudia Loewe

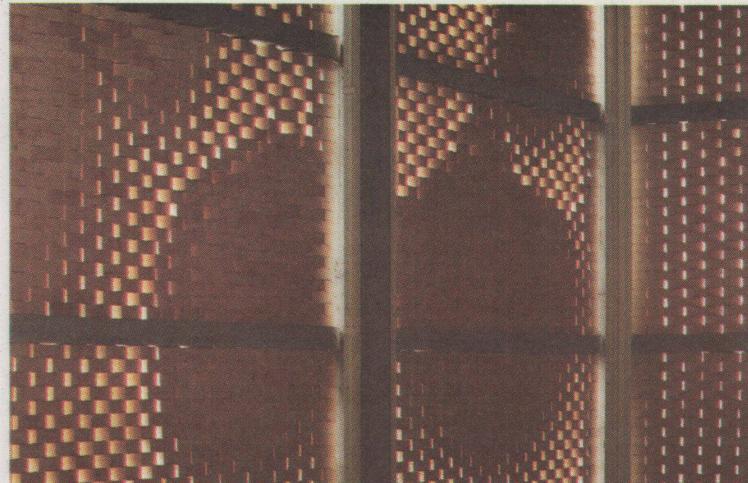
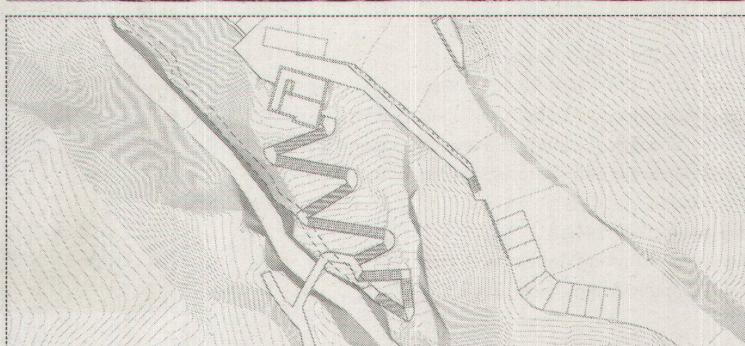
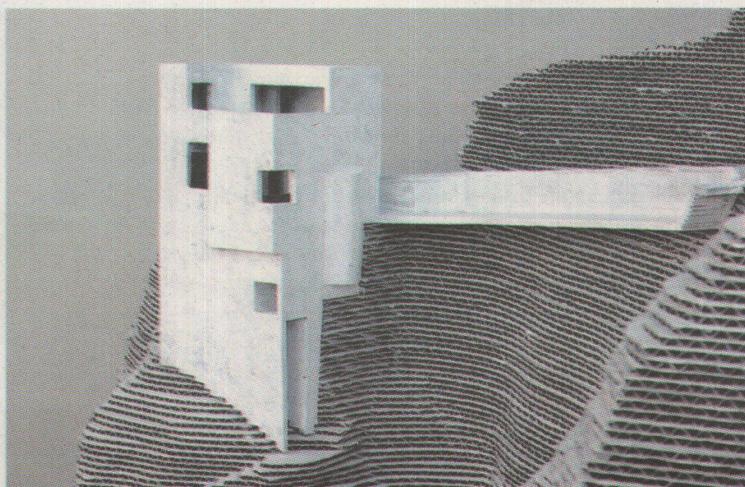
Ingenieure: Jürg Buchli, Haldenstein; Isidor Kleis, Thusis

Bauherr: Verkehrsverein Thusis

Investition: CHF 1,7 Mio.

Wettbewerb

Stand: Projekt bereit, Suche nach Finanzierung



### 16 Weingut mit Maurerroboter

Am Rand der Fläscher Weinberge steht ein Weingut. Sein Weiterbau ist ein Haus aus Betonpfosten mit einem filigranen Dach, unter dem ein Säli und eine Lounge eingerichtet werden. Die Architekten spielen im Innenraum und an der Fassade mit den Motiven der Traube, der Sonne, des Korbs und des Fass'. Unmöglich wäre, ihre Formen herkömmlich zu bauen. Also setzen sie erstmals den mauernden Roboter des Lehrstuhls Digitale Fabrikation der ETH Zürich ein und führen für die 72 Teile der Mauer und der Fassade ein Theater des Ziegelsteins auf. Keiner steht gerade auf dem andern, zwischen jedem gibt es einen andern Spalt und keines der 72 grossformatigen Fassadenrechtecke ist gleich wie das andere. Das Resultat sind poetische Licht- und Schattenspiele im Weinberg – und ein Haus des Weins, in dem Trauben versammelt, zu Wein gemacht, gelagert, speziert und getrunken werden.

Weingut Gantenbein, Fläschi

Architektur: Bearth & Deplazes Architekten, Chur/Zürich;

Valentin Bearth, Andrea Deplazes, Daniel Ladner

Mitarbeit: Patrick Rohrer, Katharina Pilz

Digitale Fabrikation: Fabio Gramazio, Matthias Kohler;

Tobias Bonwetsch, ETH Zürich

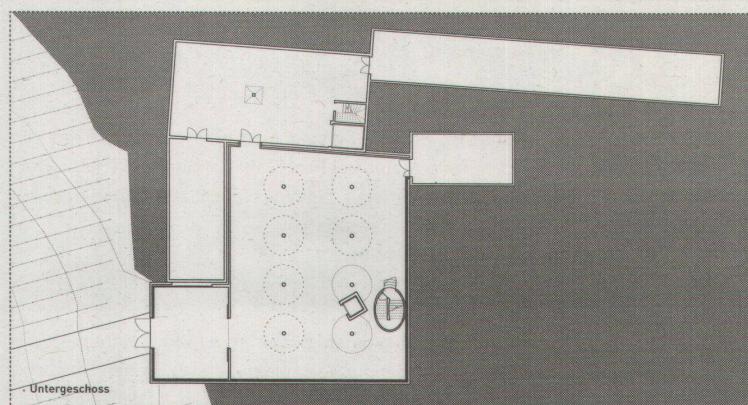
Fassadenelemente: Keller Ziegeleien, Pfungen

Ingenieur: Jürg Buchli, Haldenstein

Bauherr: Martha und Daniel Gantenbein, Fläschi

Direktauftrag

Stand des Projektes: im Bau, fertig Frühjahr 2007



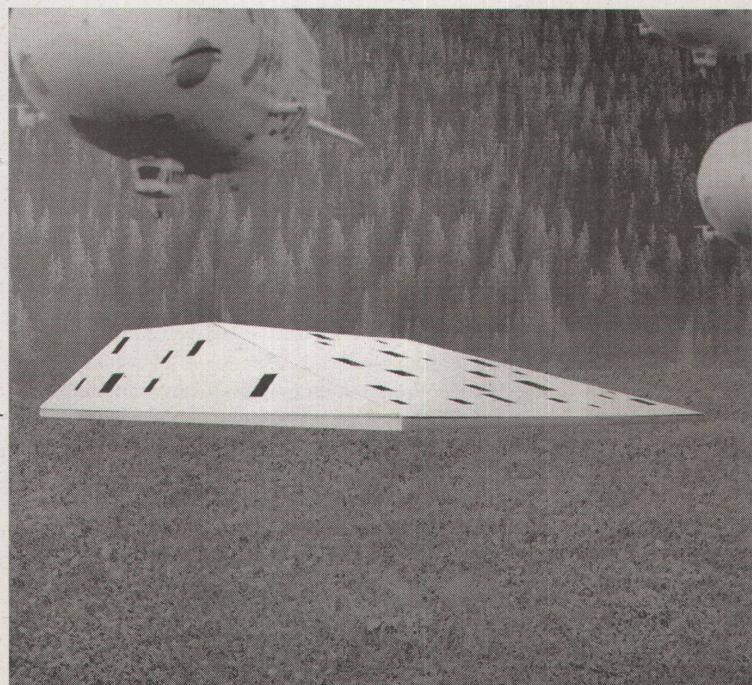


## 17 Ein Museum im Zeughaus

In Bergün wird ein Wahrzeichen über ein gewordenes Wahrzeichen: ein Museum zur Albula Bahn. Entworfen vom St. Moritzer Architekt Hans-Jörg Ruch und dem Zürcher Büro Knapkiewicz + Fickert. Sie bauen für die alten Züge und all ihr Drumherum eine Unterkunft und ein Informationshaus. Dafür befreien sie das Zeughaus neben dem Bahnhof von allen Einbauten und schaffen ein Riesenvolumen unter einem imposanten Dachstuhl. Für die Ausstellung der Lokomotiven und Wagen wird daneben ein Schuppen mit einer kostbar leuchtenden Messinghaut entstehen. Als Ausstellungsarchitekten sind Pius Tschudi und Juri Steiner engagiert. Sie werden eine Inszenierung in der französischen Tradition der grossen Kabinette von Fortschritt und Technik einrichten.

## Bahn museum Albula, Bergün

Architektur: Hans-Jörg Ruch, St. Moritz;  
Kaschka Knapkiewicz und Axel Fickert, Zürich  
Szenografie: Pius Tschumi, Basel; Juri Steiner, Zürich  
Bauherr: Verein Bahnhistorisches Museum Albula  
Wettbewerb  
Investition: CHF 7 Mio.  
Stand: Vorbereitung Baueingabe, Fundraising,  
Szenografie in Arbeit, fertig 2008



## 18 Porta Alpina samt Luftschiff

Die Porta Alpina hat Graubünden innert kurzer Zeit zu faszinieren vermocht. Mit grossen Mehrheiten wurden Kredite gesprochen. Und auf den Schemenzeichnungen der NEAT ist der 800 Meter lange Lift aus dem Gotthardtunnel nach Sedrun seither eingezeichnet. Der Bau scheint beschlossene Sache, der Betrieb stellt Fragezeichen: Ein Passagier kostet 41 Franken, die Eisenbahn im Gotthard will nicht anhalten, der Weg aus dem Berg nach Sedrun ist ein Hürdenlauf. Und was soll ein Liftfahrer machen, wenn er aussteigt? Nötig wären auch architektonische Bilder, wie diese gewaltige Installation aussehen soll. Gion Caminada hat als Professor der ETH mit seinen Studierenden Bedingungen und Folgen eines Wahrzeichens studiert. Für die Porta entstanden ein Portal, eine Lounge, dämmrig beleuchtet von den Öffnungen aus Acrylglas – und ein Transfer zum Sedrunner Zeppelin hafen, von dem aus Luftschiffe in die Alpen ablegen werden.

## Porta Alpina, Sedrun

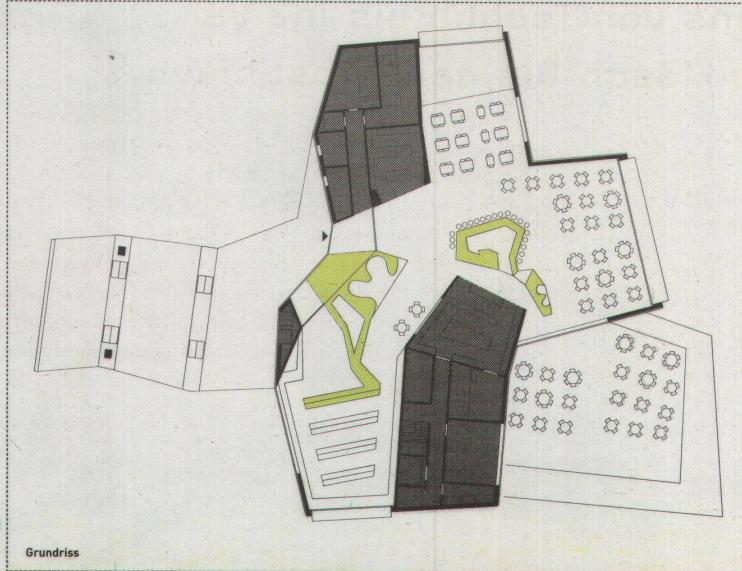
Studentisches Projekt: Daisuke Kokufuda im Rahmen des Projektes Porta Alpina bei Prof. Gion Caminada, ETH Zürich.  
Bauherr: Schweizerische Eidgenossenschaft, Kanton Graubünden, Gemeinde Sedrun  
Investition: CHF 50 Mio.  
Betriebskosten: offen  
Bauzeit: 2006 bis 2011  
Stand: Ausbruch begonnen. Zustimmung Bund, Kantone, Surselver Gemeinden für Vorprojekte, erstes Treffen der Kantone Graubünden, Wallis, Uri und Tessin auf dem Gotthard.



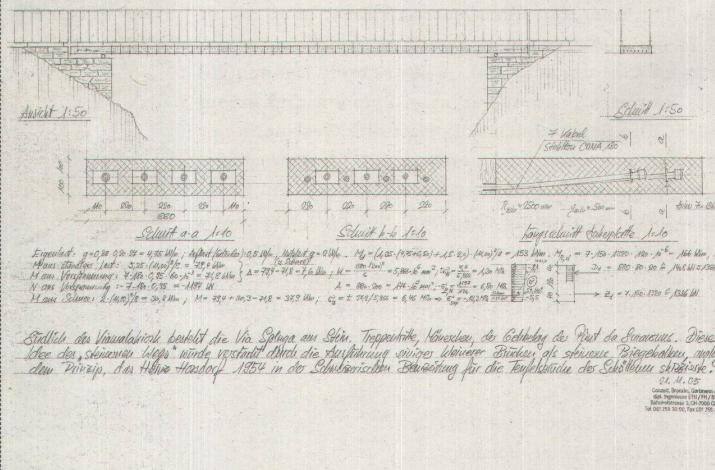
## 19 Steinweg in der Schlucht

Der Kulturrbaum Viamala realisiert in dieser malerischen Schlucht zwischen Thusis und Zillis spektakuläre Landschaftsbegehung und -betrachtung vor Ort. Dutzende Freiwilliger legen alte Saumwege frei, reparieren Ab- und Aufstiege. Und das Büro Conzett, Bronzini, Gartmann trägt Brücken bei, die – kaum gebaut – Wahrzeichen des Ingenieurskönnens sind. Nach der hängenden Steinbrücke Suransuns und dem Treppensteg über das Traversinertobel nun eine elf Meter lange, einfach vorgespannte Steinbrücke für die Via Spluga. Sie ist Prototyp für einige kleinere werdende Biegebalkenbrücken aus Stein. Ein Bautyp, mit dem die Ingenieure Heinz Hossdorfs Studien für Brückenbauten in den Fünfzigerjahren ihre Referenz erweisen.

Steinbrücke für die Via Spluga, Viamala  
Ingenieure: Conzett, Bronzini, Gartmann, Chur  
Bauherr: Verein Kulturräum Viamala, Thusis  
Direktauftrag  
Stand: Studie gezeichnet



Strasse an eines ungepaarten Steinbrüche im südlichen Teil der Venedola: ein einfacher Brunnenturm aus Natursteinen. 1928-29



## 20 Berge für die Autobahn

An der Autostrasse A13 bei der Ausfahrt Thusis Nord entsteht eine Raststätte. Sternförmiger Grundriss, gebirgige Form, grosse Fenster. Man tritt ein und ist im Zentrum. Von hier greifen Räume wie Tentakel in alle Richtungen. Im einen Arm sind WC-Anlagen und Konferenzraum, im andern Küche und Laden, im dritten ist das Restaurant und im vierten die Tankstelle. Die ausgreifenden Räume enden in grossen Fenstern und verweisen hinaus in die Landschaft. In eleganter Manier sind innen und aussen verknüpft. Die ruhende Automobilistin sitzt auf der vor dem Lärm geschützten Terrasse und vergisst, in die Viamala, auf den Piz Beverin und zum Heinzenberg schauend, dass sie mitten in der Transitlandschaft sitzt.

Viamala-Raststätte, Thusis  
Architektur: Ivano Iseppi, Stefan Kurath. Thusis/Zürich  
Mitarbeit: Nadine Reif  
Ingenieure Hochbau: Hasler Müggler Quinter;  
Walter Bieler; Rätia Ingenieure  
Ingenieure Tiefbau: Föidl Hegland & Partner, Jenny Pla  
Bauherr: Raststätte Thusis-Viamala  
Investition: CHF 8 Mio.  
Wettbewerb  
Stand: Überarbeitung Vorprojekt, Baubeginn Juli 2007,  
fertig Frühling 2008



## 21 Filigran über den Rhein

Das Landschaftsprojekt heisst Naturmonument Ruinaulta. Die Rheinschlucht in der unteren Surselva soll für Wanderer durchwegs begehbar werden. Bald werden sie bei Trin über den Rhein setzen können und weiter nach Bonaduz marschieren. Die für sie gebaute Hängebrücke ist 75 Meter lang und 1,5 Meter breit. Das schwebende Bauwerk besteht aus zwei Pylonen und einem Tragseil. Die Seile, welche die hölzerne Gehfläche mit dem Tragseil verbinden, werden rautenförmig aufgehängt – so entsteht eine Versteifung, die wie ein Fachwerk wirkt. Der Ingenieur erweist der RhB, die durch die Rheinschlucht kurvt, seine Referenz. Er hat die Pylone bewusst tiefer gehalten als die Leitungsmasten der Eisenbahn. Und auch die spektakuläre Naturlandschaft hat Vorrang: Die filigrane Brücke geht ganz in ihr auf.

Hängebrücke, Rheinschlucht, Trin

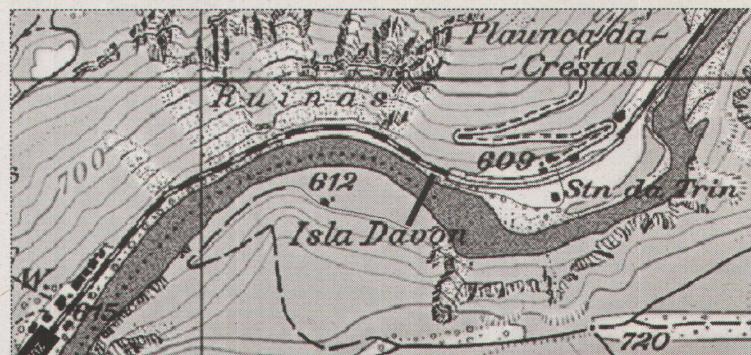
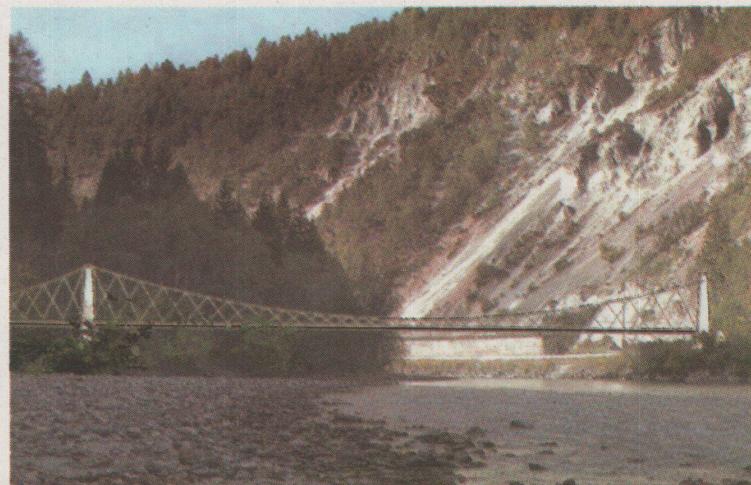
Ingenieur: Walter Bieler, Bonaduz

Mitarbeit: Daniel Signer

Bauherr: Gemeinden des Naturmonuments Ruinaulta

Direktauftrag

Stand: Bauprojekt, Bau 2007



**Fotos, Pläne, Kommentare: 66 wichtige  
Bauten zur zeitgenössischen Architektur  
Graubündens von Tschlin bis ins Val  
Medel, von Fläsch bis nach Poschiavo.**

### «Bauen in Graubünden»

- Ich bestelle «Bauen in Graubünden» für CHF 35.–\*
- Ich habe Hochparterre abonniert und erhalte «Bauen in Graubünden» für CHF 25.–\*
- Ich bestelle ein Jahresabo Hochparterre für CHF 140.–\* und erhalte «Bauen in Graubünden» als Geschenk

\* Preise 2006, Schweiz, inkl. 2,4% MwSt.

Ein senden an: Hochparterre, Ausstellungsstrasse 25, 8005 Zürich,  
Telefon 044 444 28 88, Fax 044 444 28 89, [www.hochparterre.ch](http://www.hochparterre.ch)

Name/Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Datum/Unterschrift

Katalog

**HOCH  
PART  
ERRE**

